

Schweisstreibend, turbulent und musikalisch: «Diwillidinit» erzählt von Freundschaft

Zusammen ist man weniger allein

Das neue Stück des Theaters «Sgaramusch» ist laut, bunt und voller toller Einfälle, ein buchstäbliches Kammerspiel über die Kunst der Freundschaft. In guten wie in schlechten Zeiten.



Selber schuld: Weil Nora (Nora Vonder Mühl) und Colombo (Stefan Colombo) gemein zu ihm waren, isst Olifr (Olifr Maurmann) die gekochten Eier eben selber. Foto: Peter Leutert

■ Andrina Wanner

Für ihr neues Stück «Diwillidinit» haben Nora Vonder Mühl, Stefan Colombo und Regisseur Corsin Gaudenz den Musiker Olifr Maurmann ins «Sgaramusch»-Team geholt. Er sorgt für den passenden Sound auf der Bühne (und für die Verpflegung ...). Nora, Colombo und Olifr – so heissen die drei Darsteller übrigens auch im Stück.

Feine Gitarrenklänge eröffnen das Spiel, ein trauriges Lied: «Ich sitze dihei und bi elei», singt Olifr. Ob er ein Ei wolle, fragt er und stellt zwei Eier in den blauleuchtenden Eierkocher auf seinem Mischpult. Gemeint ist Colombo, der am Boden sitzt und an einem gepolsterten Anzug bastelt. Wie ein Sumo-Ringer sieht er aus, als er hineinschlüpft. Nun kann ihm niemand mehr etwas anhaben. Oder doch?

Plötzlich rumpelt es und noch eine Person stolpert in die Szene, die sich als Nora vorstellt. «Häts eu au do inegschpickt?», fragt sie die anderen beiden. Colombo sagt nichts und starrt sie nur an. «Isch dä

immer so?», will Nora wissen. «So isch dä», sagt Olifr und stellt ein weiteres Ei in seinen Kocher. Mit ihren pinkfarbenen Leggings, dem blauen Rock und dem grünen Pulli leuchtet Nora so richtig. Und diese Haarpracht erst! Braune Locken bis zur Hüfte. Doch dann zieht Nora ihren Rucksack aus – und auch ihre Haare. Eine Perücke. Hier, im Keller, braucht sie diese nicht.

Falsche Haare? Schutzanzüge? Offensichtlich ist die Welt da draussen keine einfache. Aber alle Schutzmassnahmen nützen nichts, denn jeder Versuch, hinauszugelangen in die Welt der Gewollten – und auch da zu bleiben –, scheitert an einer gehässig lachenden Stimme, auf deren «Di willi nit» Nora immer wieder zurückpurzelt in die Kammer der Ungewollten. Und auch Colombo ergeht es nicht anders. Da kann er sich in seinem Sumo-Ringer-Anzug noch so oft aufmunternd gegen die Stirn und mit den Fäusten gegen die Polster schlagen, oder in Kampfpose quer über die Bühne hechten.

Aber nun sind Colombo und Olifr ja nicht mehr allein. Doch erst einmal kennenlernen. Nora hat tausend Fragen, macht Komplimente und findet alles gut, was Olifr sagt, auch wenn seine Lieblingstiere Vogelspinnen sind. Und Mücken. Über diese fangen die beiden Jungs an zu streiten, Nora wendet sich ab und hängt ihre Perücken feinsäuberlich an die Wand. Schwarze, braune, blonde Haare.

Doch bald sind sich Nora und Colombo einig: Sie bleiben Freunde für immer. Die neue Freundschaft wird besiegelt, und zwar richtig. Sie sind jetzt Blutsgeschwister. Altes Indianerehrenwort. Und Olifr? Dem stehlen sie die Gitarre und verschieben sein Mischpult. Gemein. Dafür isst er die Eier selber auf. So ist das. Aber so bleibt es zum Glück nicht, denn schliesslich ist auch er ein Freund geworden.

Spassen, spielen, streiten

Das Stück «Diwillidinit» lässt viel Platz für Fantasie, ist kindgerecht aufgebaut, aber eben doch genügend experimentell, um auch das erwachsene Publikum zu faszinieren, das an diesem Premiereabend eindeutig in der Mehrzahl ist und sich köstlich amüsiert. Ganz «Sgaramusch» eben. Mit wenigen Requisiten und minimalistischen Klängen schafft es das Ensemble, nicht nur den Kindern, sondern den (ungleich fantasieloser) Erwachsenen farbige Szenerien vor Augen zu führen: Noras Perücken werden zum dunklen Wald, eine silberne Plane erst zum tosenden Fluss und später zum königlichen Umhang. Dazwischen wird getanzt, gesungen, gestritten, gerungen und gehüpft, bis die Haare fliegen und der Schweiß perlt.

Freunde zu finden, ist nicht einfach, Freunde zu bleiben, noch viel schwieriger. Miteinander, gegeneinander, jeder gegen jeden, und dann doch wieder alle zusammen. Die Blutsgeschwister sind jetzt zu dritt. Das Ende des Stücks bleibt offen, aber versöhnlich. Und die Message ist sowieso klar: «D'Wält brucht meh Fründschaft.»

Sgaramusch Stefan Colombo und Nora Vonder Mühl haben ein Stück über Freundschaft geschrieben.



Mal anfangen mit «Du bist mein Freund»

Das Theater Sgaramusch feiert im Haberhaus Premiere mit «Diwillidinit», einem Stück über Freundschaft. Ein Begriff, der gar nicht so einfach zu fassen ist.

VON DIANA ZUCCA

«Nora ist meine beste Freundin», versichert Stefan Colombo. «Das weiss ich einfach.» Sie hingegen weiss es erst seit ihrem aktuellen Theaterprojekt «Diwillidinit». Kennen tun sich die beiden seit rund 20 Jahren, genau so lang, wie sie gemeinsam Stücke kreieren für «ihr» Theater, das Sgaramusch. Die neuste Produktion «Diwillidinit», ausgedeutet «dich will ich, dich nicht» dreht sich um Freundschaft. Ein Thema, das beide faszinierte, alle Generationen anspricht und das «sehr viel mit uns zu tun hat», stellt Nora Vonder Mühl fest.

«Freunde finden ist gar nicht so einfach. Freunde bleiben auch nicht», heisst es in der Ankündigung des Stücks. Wann aber wird denn jemand zum Freund, und wodurch zeichnet sich eine Freundschaft aus?

Freundschaft als Vertrauenssache

Auf diese Fragen gibt es wohl keine allgemeingültige Antwort. Oder es braucht sie nicht. Für Stefan Colombo ist klar: «Bei einer guten Freundschaft muss ich mich nicht fragen, was es ist. Sobald ich das tue, oder beginne, eine Kosten-Nutzen-Rechnung zu machen, ist es vorbei mit der Freundschaft.» Bedingungslose Liebe könnte man diesen Ansatz nennen. Für Nora Vonder Mühl ist Freundschaft eher so das klassische Vertrauensding. «Ein Freund ist jemand, dem ich meine Sorgen erzählen kann, wo ich weiss, der oder die versteht mich oder hat zumindest ein offenes Ohr für mich.» Eine gute Freundschaft zeichnet sich für die Schauspielerinnen und Musikerinnen dadurch aus, dass man sich aufeinander verlassen kann, als Freunde, dass aber auch die Freundschaft an sich ein verlässlicher Wert ist. Dass diese tragfähig bleibt, auch wenn es mal kracht oder man sich ungerecht gegenüber dem andern verhält. «Bis man an jenen Punkt kommt, wo das so klar ist, dass man trotz Turbulenzen Freunde bleibt, bis man dieses Vertrauensgefühl entwickeln kann, braucht es Jahre», sagt Vonder Mühl und fügt mit einem verschmitzten Blick auf ihren Spielpartner hinzu. «Vielleicht zwanzig?»

Man muss es einfach mal sagen

Haben Colombo und Vonder Mühl ein Thema für eine Sgaramusch-Produktion ins Auge gefasst, spüren sie diesem jeweils an der Basis nach. Besuchen Schulklassen und Kindergärten, befragen die Kinder oder machen Spiele mit ihnen zum Thema. «Wie findet man eigentlich Freunde?», lautete



Stefan Colombo, Nora Vonder Mühl und Olivr M. Guz (v. l.): Freunde können, aber müssen nicht immer einig sein. Bild Peter Pfister

diesmal die Frage. Man muss sie loben, oder einladen, ihnen etwas schenken, lauteten mehrheitlich die Strategievorschläge. Ein ernüchternd ökonomischer, aber auch ehrlicher Ansatz, den sich Erwachsene so oftmals nicht eingestehen wollen. Eine Geschichte habe

«Sobald ich eine Freundschaft hinterfrage, ist es vorbei.»

ihn beeindruckt, erzählt Colombo. In einer Fragerunde im Kindergarten habe ein Junge gesagt, sein Freund sei der, der gerade neben ihm sitze, worauf dieser bass erstaunt gewesen sei, sich aber riesig gefreut habe. «Man muss es vielleicht einfach mal sagen», habe er sich danach überlegt, meint Colombo. «Einfach mal damit anfangen, du bist mein Freund, als Eröffnung einer Begegnung.»

Was das angeht, können Erwachsene manchmal ganz schön kompliziert sein. So dauerte es Jahre, bis Colombo den Mut fand, sein Schaffhauser Musikidol Olivr M. Guz anzusprechen. Er hätte ihn schon lang mal was fragen wollen, sich aber noch nie getraut, gestand der nicht mehr ganz nüchterne Theatermann dem Musiker an einer Party. Ob er nicht Lust hätte, bei Sgaramusch mal mitzumachen. Ja, das sei ihm auch schon lange vorgeschwebt, meinte Maurmann, und damit war die Sache besiegelt. «Diwillidinit» ist mittlerweile die sechste Produktion, bei der Maurmann als Livemusiker und Spieler mitwirkt.

Was tun beim «dichwillichnicht»

Natürlich gehen die Geschichten nicht immer so rund aus. Schliesslich

Theater Sgaramusch Langjähriges Teamwork

Das Theater Sgaramusch blickt auf eine lange Geschichte zurück. Gegründet wurde es 1982 vom Schaffhauser Theaterpädagogen Urs Beeler. Seit 1997 ist es in den Händen von Nora Vonder Mühl und Stefan Colombo. Die an der Comart ausgebildete Schauspielerinnen und Musikerinnen und der kreative Autodidakt haben bis dato gemeinsam rund 30 Stücke erschaffen. Diese wurden in der «Homebase» Schaffhausen sowie in 16 weiteren Ländern auf vier Kontinenten aufgeführt. Nebst seiner Schauspielertätigkeit fungiert Stefan Colombo als Autor, unter anderem für das Schaffhauser Sommertheater und den Jugendclub MoMoll. Seit einigen Jahren ergänzt Musiker Olivr Maurmann (GUZ, Aeronauten) das Duo bei einigen Produktionen auf der Bühne.

Sgaramusch will mit seinen Stücken sowohl ein junges wie auch ein erwachsenes Publikum ansprechen und wählt seine Themen entsprechend universell. Das aktuelle Stück «Diwillidinit» dreht sich um Freundschaft. Regie führte Corsin Gaudenz.

ist es ja das «diwillidinit», das Probleme verursacht. Gäbe es das nicht, würde es sich wohl kaum lohnen, ein Stück über Freundschaft zu schreiben. Was man tun kann, damit man nicht unglücklich zu sein braucht, wenn man die Auslese nicht besteht, nicht ankommt, irgendwelchen Ansprüchen nicht genügt, können die Theaterleute auch nicht sagen. «Wir haben keine Antworten oder Lösungen parat, wir haben einfach Fragen, die uns wertvoll erscheinen», sagt Nora Vonder Mühl. Die möchten sie aufwerfen, den Horizont des jungen und des erwachsenen Publikums aufbrechen und neue Blickwinkel ermöglichen. Tendenziell aber schon die Schwachen stärken, aus dem «diwillidinit»-Raum herausführen, fügt sie hinzu. «Und ihnen die Möglichkeit geben, herauszufinden, dass es weitergeht», ergänzt Stefan Colombo. «Wir sind zu dritt auf der Bühne. Manchmal sind wir dicke Freunde, manchmal hat der eine Oberwasser, manchmal die andere.» Erkennen, dass man sich nicht in eine fixe Rolle finden oder pressen lassen muss, einen eigenen Weg gehen kann, lautet die Message. Dass man, manchmal schlicht nur durch veränderte Lebensumstände Freunde verlieren, aber auch immer wieder welche finden kann. Wer das so sehen kann, hat Vertrauen ins Leben. Wie man dazu findet, lautet wohl die nächste Frage.

SGARAMUSCH «DIWILLIDINIT»

Freitag, 28. Oktober, 19 Uhr und Sonntag, 30. Oktober, 11 Uhr, Haberhaus, Schaffhausen.

Wer ein Ei teilt, ist nicht mehr allein

Einer sitzt auf dem Boden und näht an einer Art Schaumstoffpuppe herum. Der andere sitzt hinter einem Musikpult und spielt melancholische Akkorde auf der Gitarre. Auf der Pultkante steht ein Eierkocher. «Ich sitze dihei, game am Handy, ha kä Fründe, bin alleieiei», singt Olifr Maurmann. Er ist Teil des Theaters Sgaramusch, das mit «Diwillidinit» am Freitagabend im proppenvollen Haberhauskeller Premiere feierte. Der am Boden sass und sich nun in seinen fertig genähten Schaumstoffanzug zwingt, ist Stefan Colombo. Schaffen, packen will er es, kündigt er an, voller Ingrim. Er kriecht durch eine Klappe in der Holzwand, die den «Diwilli» vom «Diwillinit»-Raum trennt, wird aber umgehend zurückgeschleudert, unter höhnischem Gelächter. Kurz darauf wird Nora Vonder Mühl in den Raum der Ungewollten katapultiert. Auch sie will wieder raus, erleidet das gleiche Schicksal wie ihr Spielpartner. Worauf Olifr ihr ein Ei anbietet. Nun kann das Spiel um Freundschaft beginnen.

Facettenreichtum abgebildet

Grausam ist dieses Spiel oftmals, wer kennt es nicht. Das Buhlen um Akzeptanz, das Ringen um Nähe und Distanz, die Angst, den Freund zu verlieren, der Schmerz des Ausgeschlossenwerdens, die Wut und die Verzweiflung, die Dinge auslösen, die Freunde tun oder nicht tun. Das alles kommt vor in «Diwillidinit», aber auch die positive Kraft, das Vertrauen und das Verbundensein als Freunde. Die tausend Ideen, die man entwickeln, die Abenteuer, die man gemeinsam erleben kann. Und Freunde sind die drei am Schluss. Als solche teilen sie ein Ei, bevor sie getrennte Wege gehen. Ein offener Schluss, der dem Thema gerecht wird. Genauso wie das Sgaramusch-Ensemble, das mit Einfallsreichtum, Witz und ausgereiftem Spiel den Facettenreichtum menschlicher Beziehungen in einer knappen Stunde abzubilden vermag. (zuc)